



Nekr W 80

HANS WIESMANN

1896 — 1937



Zur Erinnerung

an

Kantonsbaumeister

Hans Wiesmann

geboren den 25. August 1896

gestorben den 26. März 1937

Zürich 1937

G 1166

H. E.

WORTE

gesprochen bei der Bestattung von Kantonsbaumeister

Hans Wiesmann

Dienstag, den 30. März 1937, im Großmünster

von Dr. Paul Eppler

Schwer geprüfte Trauerfamilie
und Ihr alle, die Ihr an ihrem Leid teilnehmt!

Laßt zuerst Worte Heiliger Schrift zu Euch reden:

Seid bereit! Denn welchem viel gegeben ist, bei dem wird man viel suchen; und welchem vieles anvertraut ist, von dem wird man viel fordern.

Der Herr redete mit Mose und sprach: Siehe, ich habe allerlei Kunstverständigen künstlerischen Sinn verliehen. Ich habe sie erfüllt mit göttlichem Geist, mit Weisheit, mit Verstand und mit Kenntnis von allerlei Arbeit, damit sie machen alles, was ich dir geboten habe, das heilige Zelt und alle seine Geräte.

Und der Herr erweckte den Eifer der Obersten im Volk und den Eifer aller übrigen, daß sie kamen und arbeiteten am Hause des Herrn, ihres Gottes.

Denn Gottes Knechte wollen gern, daß Zion gebaut werde, und sehen gern, daß Steine und Kalk zugerichtet werden; denn es jammert sie ihres Schuttes.

Und sie sprachen: So wollen wir uns aufmachen und bauen. Und so legten sie Hand an das gute Werk.

Aber: Er hat auf dem Wege meine Kraft gebrochen und meine Tage verkürzt.

Denn meine Gedanken sind nicht euere Gedanken, spricht der Herr, und euere Wege sind nicht meine Wege.

Ein Mensch ist in seinem Leben wie Gras; er blüht wie eine Blume auf dem Felde. Wenn der Wind darüber geht, so ist sie nimmer da, und ihre Stätte kennet sie nicht mehr. Denn alle Herrlichkeit des Menschen ist wie des Grases Blume. Das Gras verdorrt, die Blume verwelkt. Aber des Herrn Wort bleibt in Ewigkeit.

Das ist aber das Wort, das euch verkündigt ist.

Weil ihr nun den als Vater anruft, der ohne Ansehn der Person richtet nach eines jeglichen Werk, so führet euern Wandel, so lange ihr hier seid, mit Furcht. Erlöst von einem Leben in Nichtigkeit mit dem kostbaren Blut Christi als des untadeligen und unbefleckten Lammes, glaubet an Gott, der Christum von den Toten auferweckt hat und ihm die Herrlichkeit gegeben, sodaß euer Glaube auch Hoffnung auf Gott ist.

So seid denn bereit!

In seinem 41. Jahr hat der Tod unsern Kantonsbaumeister vom Baugerüst weggeholt.

Niemand unter uns wird das Lebensglück eines Menschen nach der Zahl seiner Lebensjahre berechnen. Was uns glücklich macht, das sind die Gaben, womit Gott uns ausrüstet, das Vertrauen, das uns Menschen schenken, und

die Aufgaben, die man uns stellt und die wir lösen. Bauleute aber sind noch besonders glücklich zu preisen; denn sie gehören zu denen, die Sichtbares und Bleibendes schaffen. Seine Weihe aber erhält ihr Schaffen, wenn sie es selber auffassen als Arbeit im Dienst des Höchsten, als Arbeit an Zion, wie es im 102. Psalm heißt. Sie rechnen sich dann zu den Knechten, von denen geschrieben steht: Deine Knechte lieben Zions Steine und es jammert sie ihres Schuttes. Oder wie es bei Luther lautet: Deine Knechte wollten gern, daß Zion gebaut würde, und sehen gern, daß ihnen Steine und Kalk zugerichtet würden.

So glücklich ist Hans Wiesmann gewesen; denn mit solchen Arbeiten war er betraut. Wir denken vor allem an seine Studien für neue Spitalbauten und — wie könnte es hier anders sein! — an die Renovation unseres Großmünsters.

Bevor man mit den eigentlichen Bauarbeiten beginnen kann, muß die Zurüstungsarbeit geschehen. Und ehe ein Baumeister solche Bauarbeiten anfassen und durchführen kann, muß er sich selber dafür ausrüsten lassen. Wir skizzieren kurz den Werdegang von Hans Wiesmann.

Am 25. August 1896 kam er in Herisau zur Welt als viertes Kind von Dr. Paul Wiesmann, dem Chefarzt des dortigen Krankenhauses, und dessen erster Gattin, Frau Mathilde, geb. Steiger. Reiches geistiges Leben umgab ihn von Jugend an. Rasches Auffassen, künstlerisches Planen und energisches Ausführen von oft kühn Geplantem war wohl Erbteil vom Vater und vom Großvater mütterlicherseits. Viel frohgemutes Treiben im Elternhaus schuf eine sonnige Jugendzeit. Doch fehlte es auch an Todesleid nicht. Als Hans vier Jahre alt war, starb seine Mutter. Als aber deren jüngere Schwester als neue Mutter daheim einzog,

kehrte auch neue Freude ein. Zu dieser seiner zweiten Mutter fand Hans ein besonders herzliches Verhältnis, das bis zu deren Heimgang im Jahre 1924 und darüber hinaus dem Sohn zum Segen wurde.

Die guten Schulen Herisau legten einen währschaftigen Grund für allgemeine Bildung. Die Kantonsschule in Trogen baute darauf weiter und führte den begabten Schüler bis zur Maturität im Herbst 1915. Neuralgische Schmerzen nötigten aber den strebsamen Jüngling, eine einjährige Arbeitspause einzuschalten, die er freilich zum Teil mit Malstudien ausfüllte. Im Herbst 1916 begann sodann das regelrechte Studium der Baukunst an unserer Technischen Hochschule. Als Hans Wiesmann sie nach vier Jahren als diplomierter Architekt verließ, konnte er sich freuen, neben dem Unterricht anderer Lehrer besonders denjenigen von Professor Karl Moser empfangen zu haben, von dessen genialer Begabung und Kunst unsere Stadt die überragenden Denkmäler besitzt, die wir alle kennen.

Es folgten fünf Jahre weiterer Ausbildung in praktischer baumeisterlicher Arbeit, zum Teil bei seinem Schwager Balmer, auch in Stuttgart unter Abels glänzender Leitung. Abel war es denn auch, der ihn im Jahre 1925 als «Baurat» nach Köln zog. Damit gewann Hans Wiesmann eine erste Lebensstellung, die ihm in der Folge dann auch erlaubte, einen eigenen Hausstand zu gründen. Im Mai 1929 verheiratete er sich mit Hildegard Neumann von Königsberg. Sie schenkte ihm das Mädchen und den Knaben, die des jungen Vaters besondere Freude wurden, und denen nun, wie der jetzt so schwer betroffenen Gattin, unsere ganze, herzliche Teilnahme gilt.

Noch in Wiesmanns Kölner Zeit fällt der von ihm ausgeführte Bau der neuen Kirche in Frauenfeld. Dann

aber übertrug ihm das Vertrauen unserer Behörden das arbeitsreiche, aber auch einflußmächtige Amt des Zürcherischen Kantonsbaumeisters. Die Rüstzeit war zu Ende.

Was nun Hans Wiesmann als Kantonsbaumeister von 1931 bis zu seinem Ende geleistet hat, davon erzählen die ihm gewidmeten Nachrufe. Hier dürfen wir uns auf das beschränken, was er für unser Großmünster getan hat. Das dürfen wir umso mehr, als gerade in dieser seiner Lieblingsarbeit die für ihn charakteristischen Züge seines Wesens und Wirkens hell heraustreten. Zugleich darf ich im Auftrag der Kirchenpflege Großmünster es aussprechen, wie dankbar Pflege und Gemeinde der außerordentlichen Dienste gedenken, die Herr Wiesmann mit nie erlahmendem Eifer und höchstem Kunstverständnis unserem Großmünster erwiesen hat.

Es erfüllte ihn mit Stolz und Freude, daß ihm als Nachfolger von Kantonsbaumeister Dr. Fietz gerade diese Arbeit zuwuchs. Sie erfüllte ihn aber auch mit heiligem Ernst. In dem Neujahrsblatt, das nun sein Testament geworden ist, spricht er es aus, wie ihn das Bewußtsein von der Verantwortung geleitet habe, die der mit der Renovation betraute Architekt dem Bauwerk gegenüber trage. Er gehörte nicht zu denen, die, erfüllt von sich selber, respektlos mit Dingen oder Menschen umgehen. Er wußte davon, daß Gott uns respektiert, auch wo wir ihn nicht respektieren, und daß es darum erste Pflicht ist, das uns zur Arbeit Anvertraute in seiner Eigenart zu erkennen und gelten zu lassen. Einem lebendigen Kunstwerk fühlte er sich gegenüber, wenn er vor unserm Großmünster stand. Das Einmalige, das Schöpferische, das Autochthone daran — es sind Wiesmanns eigene Worte — ergriff ihn. Der Bau wirke gerade durch seine Individualität und seine

Geschlossenheit. Und wie frühere Geschlechter, die am Großmünster gebaut haben, darauf bedacht gewesen, die große Linie innezuhalten, so war es auch ihm ein ernstes Anliegen, daß diese große Linie auch unter seiner und seiner Mitarbeiter Pflege zur Geltung komme. Und wo man früher wohl aus Unverstand am Bau gesündigt hatte, da tat ihm der «Schutt» und Kitsch leid und er suchte das Verfehlete wieder gutzumachen.

Das Verlangen, die Eigenart unseres Großmünsters recht zu erkennen, hat Hans Wiesmann in ausgedehnte Studien hineingeführt. Sein Neujahrsblatt zeugt davon. Und bedeutsam trat ihm dabei das Eine entgegen, wie doch so viele Hände mitgeholfen haben, unser Großmünster zu bauen und zu schmücken. Liebevoll ist er auch dem nachgegangen, was die Bauhütte des Kaiserdoms in Speyer oder die von Bamberg, was Bauleute und Bildhauer aus der Normandie, aus dem Elsaß, aus Pavia, aus dem fernen Spanien sogar beigetragen haben. Auch *dem* forschte er nach, was wiederum Zürich zur Entwicklung mittelalterlichen Kirchenbaues beigesteuert hat. So lehrte er uns die Baugeschichte unseres Großmünsters als eine große Illustration der Wahrheit verstehen, daß «die Kirche Christi, die er geweiht zu seinem Hause», nur wachsen kann, wenn sich die verschiedensten Kräfte und Begabungen die Hände reichen und einander zurufen: Kommt, lasset uns miteinander des Herrn Haus bauen!

Nur zusammen auch mit sorgfältiger Kleinarbeit und in zäher Ausdauer bringt künstlerische Großzügigkeit etwas Ganzes und Haltbares zustande. Wiesmanns ausdauernde Umsicht und Vorsicht ließ sich von unserer Ungeduld nichts abdingen. Wir mußten warten, bis die umständlichsten Fundamentierungsarbeiten, die sich als nötig

erwiesen hatten, restlos durchgeführt waren. Es ging nach dem Wort des Apostels: Geduld ist euch not, damit ihr den Willen Gottes tut. Der Wille Gottes ist aber überall das Bodenständige, das Solide.

Der Baumeister hat es vornehmlich mit Stoffen und Verhältnissen zu tun, mit Strebungen und Spannungen. Er muß, als Fachmann, sachlich sein. Da geschieht es denn leicht, daß auch die Menschen um ihn her, daß auch seine Untergebenen und Mitarbeiter nur als irgendwie rechnerisch und mechanisch zu wertende Kräfte, nicht aber als Menschen in Betracht kommen. Damit aber, daß das Humane aus unserm Rechnen und Schaffen verschwindet, verliert unser Tun die Weihe. Es ist dann kein Mitbauen mehr am Aufbau des Heiligtums, am Aufbau Zions. Wer sich aber erinnert, was Hans Wiesmann bewegt hat, als im Oktober vor zwei Jahren sein Vorarbeiter Alessio Balbiani vom Gerüst am Großmünster zu Tod fiel, und wer gehört hat, wie er sich bei der von ihm angeregten Gedächtnisfeier ausgesprochen hat, der spürte es, daß das rein Menschliche bei unserm Kantonsbaumeister nicht zu kurz kam. Er wußte, daß es in Gottes Augen kein größeres Heiligtum gibt als der Mensch. Oder wisset ihr nicht, daß ihr Gottes Tempel seid?

Solcher Art und in dieser Gesinnung haben wir unsern Kantonsbaumeister unter uns walten sehen. Und wir dachten nicht anders, als daß er so weiterfahren und sein Werk vollenden werde. Und nun ist urplötzlich der Abbruch erfolgt. Eine Angina, eine Lungenentzündung haben genügt, um diesen starken Mann sozusagen von einem Tag auf den andern zu fällen. Am Karfreitag-Abend ist er im Kantonsspital gestorben.

Die Bauleute, die im 102. Psalm zu Worte kommen,

reden dort auch von irdischer Hinfälligkeit. Sie kommen sich vor als dem Tod geweihte Leute. Es entringt sich ihnen die Bitte zu Gott: Nimm uns nicht weg in der Hälfte unserer Tage! Wir hören die Klage: Gott hat auf dem Wege meine Kraft gebrochen und meine Tage verkürzt. Es ist aber kein rebellischer Ton, den sie anschlagen. Sie hadern nicht mit Gott. Seine Knechte nennen sie sich. Als Gottes Knechte wissen sie, daß ihr Meister das Recht hat, sie von heute auf morgen zur Seite zu stellen. Angewiesen auf uns ist Gott nicht. Rechenschaft ist er uns keine schuldig.

Hans Wiesmann hat es schon 1919 erfahren, wie plötzlich und für uns völlig unverständlich Gott Menschen im Handumdrehen auf die Seite räumen kann. Damals stürzten am Hausstock zwei seiner Brüder zu Tode. Nun hat auch er so erschreckend plötzlich davon müssen. «Der Mensch lebt und besteht nur eine kurze Zeit, und alle Welt vergehet mit ihrer Herrlichkeit; es ist nur Einer ewig und an allen Enden, und *wir in seinen Händen.*»

Das ist's: Wir in Gottes Händen! Seit der Gekreuzigte am Karfreitag-Abend gesprochen hat: Vater, ich befehle meinen Geist in deine Hände! wissen wir das. Die Osterbotschaft besiegelt es uns: Ich fahre auf zu meinem Vater und zu euerm Vater. Wer sich dem für uns Gekreuzigten gegenüber irgendwie als Schächer weiß, der darf sich auch seines Wortes getrösten: Heute wirst du mit mir im Paradiese sein! Im Paradiese nicht als Arbeitsloser, sondern erst recht als Bauarbeiter unter dem einen Baumeister.

Für die hinterbliebene Witwe aber und ihre beiden Kinder halten wir uns an das Wort, das auch im 102. Psalm geschrieben steht: Gott wendet sich dem Gebet der Entblößten zu. Amen.

ANSPRACHE

von Regierungsrat Rudolf Maurer

Baudirektor des Kantons Zürich

Dienstag, den 30. März 1937

im Großmünster

An der Bahre von Kantonsbaumeister Hans Wiesmänn wird uns eindringlich und erneut zum Bewußtsein gebracht, wie hinfällig das menschliche Leben ist. Rasch tritt der Tod den Menschen an, es ist ihm keine Frist gegeben. — Für uns unfaßlich, erreichte uns am Samstagmorgen die Trauerbotschaft vom Zusammenbruch des in den besten Jahren stehenden Mannes. Wenn auch etwa mit gesundheitlichen Störungen behaftet, war bei seiner Rüstigkeit und Schaffensfreude an eine so baldige Auflösung nicht zu denken. Aber eben: «Der Mensch ist wie das Gras und des Grases Blume, die am Morgen blühet und am Abend aber verwelket.» Wir kommen, — und gehen! — Keiner weiß, wann, wo und wie sein Ziel gesetzt ist.

Am 25. August 1896 in Herisau geboren, trat Hans Wiesmann am 15. Mai 1931 als Kantonsbaumeister in den Dienst des Kantons Zürich. Er war wohl vorbereitet durch seine an der Eidgenössischen Technischen Hochschule in Zürich absolvierten Studien mit Erwerbung des Diploms als Architekt, durch seine im Baufach in Stellungen im Inland und Ausland erworbenen praktischen Kenntnisse,

besonders durch einen längeren Aufenthalt in Spanien. Vorher und nachher betätigte er sich in leitender Stellung in Deutschland. Das bedeutungsvolle Amt des Kantonsbaumeisters des Staates Zürich bot ihm ein weites Wirkungsfeld, brachte ihm aber auch ein vollgerüttelt Maß von Arbeit und Pflichten. Stunden wir doch gerade damals im Anfangsstadium der Baufrage für ein neues Kantonsspital in Zürich. Mit Hingabe machte er sich an diese wichtige, auch finanziell weittragende Aufgabe, bereitete die Abklärung vor und suchte geschickt Schritt für Schritt die Lösung vorwärts zu bringen. Mit Gewissenhaftigkeit leitete er den ersten wichtigen Schritt ein, die Durchführung des großen Wettbewerbes für ein Spitalprojekt beim Burghölzli an der Stadtgrenze gegen Zollikon, und führte ihn musterhaft durch. Welche Freude hatte er beim Abschluß dieses außerordentlich viel Zeit und Kraft beanspruchenden ersten Teilstückes der großen Aufgabe! Freude über das Erreichte, aber auch Besorgnis über die weitere Abklärung und Entwicklung! Er war sich dessen bewußt, daß damit das Problem erst angepackt, aber noch keineswegs etwa schon gelöst sei. Unverdrossen widmete er sich der Aufgabe weiter, stellte sich erneut die Grundfrage des für unsere Verhältnisse wirklich nötigen Raumbedarfs und suchte durch Herbeiziehung weiterer Gutachten von Sachverständigen dem Ziel näher zu kommen. Nach Eingang dieser letzteren wäre ihm in allernächster Zeit vergönnt gewesen, auf dem Wege der Abklärung einen wichtigen Schritt weiter zu kommen. — Jäh ist für ihn dieses Bemühen abgebrochen worden, das Handwerkszeug entglitt seinen Händen, es ist ihm Feierabend geboten. — Wir wissen wohl, wann und wie wir ein Werk beginnen, nicht aber, wer es hinausführt!

Neben diesem Hauptgeschäft lagen ihm aber noch andere wichtige Aufgaben ob, so die Betreuung der sämtlichen historischen Gebäude des Staates. Er begnügte sich dabei nicht nur mit der Renovation schadhafter Bauteile, sein Bemühen ging tiefer. Zuerst trachtete er durch eingehendes Studium alles Baugeschichtliche des Gebäudes bis ins Einzelne zu erforschen und abzuklären, um gestützt auf das Ergebnis das Bauwerk so weit als möglich seinem ursprünglichem Aufbau zu erhalten und den Ausbau formgerecht weiter zu bilden. So galt seine ganz besondere Sorgfalt und Liebe der gründlichen Wiederinstandstellung des altehrwürdigen Gotteshauses zum Großmünster. Wie manche Stunden, Tage, Wochen hat er der Vorbereitung und dem gründlichen Gelingen dieser Baute gewidmet, bei Wind und Wetter täglich die Arbeiten bis ins Einzelne geleitet. Kein Stein entging seiner Aufmerksamkeit, jedem Bauteil vom Fundament bis hinauf zu den Turmspitzen wurde dieselbe künstlerische Beachtung geschenkt. Es wird kaum jemand zu finden sein, der die Geschichte und den Bau des Großmünsters kannte und analysierte wie der Verstorbene. Aber auch an diesem Bau nahm ihm der Herr über Leben und Tod vor dessen Vollendung Zirkel und Maßstab aus der Hand. Die letzte Bauetappe, die Renovation der Nordfront, hat er noch bis zum Baubeginn vorbereiten können.

Mit gleicher Hingabe widmete er sich der Erhaltung der anderen historischen Gebäude in Stadt und Kanton Zürich. Er durfte es noch erleben, daß der Kredit für den Umbau im Innern des Zürcher Rathauses bewilligt wurde. Es wäre ihm eine Lust gewesen, diese nach seiner besonderen Einstellung ihm zusagende Aufgabe leiten und durchführen zu dürfen. — An anderen großen Bauaufgaben

lagen ihm ob: der Neubau des Gesellschaftshauses der Anstalt Rheinau, der umfangreiche Neubau der kantonalen Verwaltungsgebäude am Walcheplatz in Zürich, das seiner Vollendung entgegengehende Bezirksgebäude in Horgen, der Neubau der Frauenklinik des Kantonsspitals Winterthur, der vor dem Abschlusse steht, und sodann die Projektierung der Erweiterung des Technikums Winterthur, dessen Ausführung er abschließend vorbereitete.

Bei der Liebe für Schönheit und Harmonie war es selbstverständlich, daß sich Hans Wiesmann dem Natur- und Heimatschutz und den antiquarischen Forschungen zu Stadt und Land widmete. So stellte er seine Dienste der kantonalen Natur- und Heimatschutzkommission, der zürcherischen Vereinigung für Heimatschutz und der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich zur Verfügung. Er war stets bereit, den Gemeindebehörden bei Kirchen- und Schulhausfragen beratend zur Hand zu sein. Die Mitwirkung bei gesetzgeberischen Fragen, wie bei der Beratung der kantonsrätlichen Kommission für ein neues Baugesetz, war ihm wahrscheinlich weniger gelegen. Nichtsdestoweniger ließ er auch dieser Aufgabe seine Aufmerksamkeit nicht fehlen. — Sein Amt und seine Stellung brachten es naturnotwendig mit sich, daß er nicht eitel Freude und Befriedigung erleben durfte; in öffentlicher Stellung ist dies nicht anders beschieden. Es fehlte nicht, daß sein guter Wille, seine Gaben und Kräfte da und dort etwa verkannt wurden und unrecht beurteilt worden sind. Welchem Sterblichen bliebe dies erspart?

Nun gilt es von Kantonsbaumeister Hans Wiesmann Abschied zu nehmen. Im Namen des Regierungsrates des Kantons Zürich, für mich als Baudirektor und im Namen seiner Beamten und Angestellten spreche ich den schwer

betroffenen Hinterlassenen unser aller herzlichstes Beileid aus. Die Familie verliert im Dahingeshiedenen den treu besorgten Gatten und Vater, den sie kaum entbehren zu können glaubt, der Sprechende verliert in ihm den hingebenden, sachverständigen und kunstverständigen Mitarbeiter, und seine Kameraden und Untergebenen einen gütigen Freund und Vorgesetzten. Sein Andenken wird uns in ständiger freundlicher Erinnerung bleiben, seine Werke werden seinem guten Willen, seiner Schaffenskraft und seinem künstlerischen Sinn ein bleibendes Andenken setzen.

WORTE DER ERINNERUNG

gesprochen von Karl A. Dietschy

Dienstag, den 30. März 1937

auf dem Friedhof zu Witikon

Liebe Freunde von Hans Wiesmann!

Wir haben in der Kirche Abschied genommen von dem Baumeister und fertigen Mann, der im öffentlichen Amt und in seiner Arbeit stand und von der Schönheit seiner Aufgabe erfaßt und durchdrungen war — so sehr, daß er ihr alle seine Zeit und seine Gedanken gab.

Wir haben aus der Aufzählung des Vollbrachten ahnen können, wie viel er in seinem kurzen Leben seiner geistigen Spannkraft zumuten durfte, und wissen, daß er sein Leben mit der ganzen Kraft seiner Intelligenz und seiner Energie lebte. So soll auch nicht der große Arbeiter und treue Sachwalter in unserer Erinnerung die erste Stelle haben, sondern der von der Flamme seiner Begeisterung Erfasste. Diese Begeisterung und die Ausschließlichkeit, mit der Hans Wiesmann in den letzten Jahren seiner Arbeit lebte, gab einem Zusammentreffen mit ihm unweigerlich seine Note. Sie war es, die diese erstaunliche Summe von Leistungen ermöglichte, sie war das Geniale an ihm, welches

die Ziele steckte, die er mit dem Einsatz seines Verstandes und Wissens verfolgte.

Hier oben in Witikon kehren unsere Gedanken zurück zu den Jahren, in denen Hans Wiesmann den materiellen Beweis für seine Fähigkeiten noch nicht in Händen hatte. Mit ihnen steht Hans Wiesmann vor uns, wie wir ihn kannten und liebten, der mit uns noch an ein freies und geistvolles Leben glaubte als unverdientes Geschenk. Was ihn und uns an diese Möglichkeit glauben und sie uns während einigen Jahren erleben ließ, das waren die Tage und Abende, die mit mir noch mehr seine Freunde im Hause an der Witikonerstraße zubringen durften. In der Erinnerung steht diese Zeit als eine gute und freie Zeit vor mir und wir verdanken sie keiner Leistung, lieber Hans Wiesmann, sondern sie war ein Geschenk, das uns diejenige Frau schenkte, welche das Haus mit ihrer Güte und Klarheit erfüllte.

Das geträumte Leben ist Hans Wiesmann nicht in den Schoß gefallen. Er mußte mit allen seinen Kräften arbeiten, um das, was an seinen Plänen groß und gut war, in die Wirklichkeit hinüber zu retten.

War die Zeit schöner, als es noch genügte, daß die Pläne auf dem Papier standen? Sie war leichter, weil sie mit der Zukunft und einer unerschöpflichen Reihe von Jahren rechnete. Als Hans Wiesmann, der Tüchtigste unseres Jahrganges, sein Diplom machte, hatten seine Zeichnungen den zarten Strich und die kühle Sauberkeit erreicht, die von klarem Denken zeugen. Wir waren seines Erfolges sicher und freuten uns mit ihm und über ihn. Wer von uns könnte heute auf ein Lebenswerk zurückblicken wie Hans Wiesmann? Warum waren seine Gaben so reich, sein Leben so fürchterlich kurz bemessen?

Wir haben Abschied genommen von dem Baumeister und fertigen Mann — ich möchte hier oben Abschied nehmen von dem Freund und Menschen, der seiner Frau und seinen beiden Kindern so bitter fehlen wird. Wir wollen daran denken, daß er sich und uns treu geblieben ist und daß uns das verpflichtet.